

Memeler Dampfboot.

No. 57.

1873.

Sonnabend,

den 8. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 25 Sgr. mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 8. Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in British-Hotel Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins; Abends 8 Uhr, Ball des Handwerker-Vereins.

Memel, 7. März.

* [Zur Tagesgeschichte.] Der Herzog von Ostia hat sammt seiner Familie der Iberischen Halbinsel auf einem Italienischen Kriegsschiffe den Rücken gekehrt, um in seinem Vaterlande, wo seiner ein herzlich Empfang harrt, über die Ergebnisse während der letzten zwei Jahre nachzudenken. Der Herzog hat es vermieden, Französisches Gebiet zu betreten und Thiers ist damit um einen Vorwand ärmer gemacht, mit der officiellen Anerkennung der Spanischen Republik hintanzuhalten zu können. Thiers befindet sich in der eigenthümlichen Lage, sich in dieser Anerkennungsfrage nicht von den Europäischen Staaten mit monarchischer Regierungsform trennen zu wollen, während er selbst gern bis an seines Lebens Ende Präsident einer Französischen Republik bleiben möchte. Es ist nicht schweizerlich gedacht aber — die Spanische Republik ist nicht nach seinem Geschmack und die Consolidirung der Verhältnisse in Spanien unter der radical-republikanischen Regierung liegt nicht im Bereiche seiner Sympathien, nicht im Bereiche seiner Berechnung. Die Vorgänge in Spanien stärken die Regierung des Herrn Thiers ebenso wenig, als sie seinen Zukunftsabsichten Vorschub leisten, wir können denn auch kaum glauben, daß es ihm Ernst sei mit dem Drängen, der Deutschen Occupation vor der Zeit ein Ziel zu setzen. — Der Entwurf einer neuen Münzverfassung für das Deutsche Reich stößt in den Bundesrathsausschüssen auf Bedenken gerade bezüglich derjenigen Punkte, welche wir von vornherein als ansehnlich bezeichnet haben, nämlich in Betreff der Ausprägung von Nickelmünzen, des großen Abstandes zwischen Ein- und Fünfmarkstücken, und der Erlaubniß des Ausprägens für Privatpersonen. Es sollen noch technische Gutachten über diese und mehrere andere Punkte eingeholt werden, es wird also kaum möglich sein, dem Reichstage, wie beabsichtigt war, die Vorlage bereits kurz nach dessen Zusammentritt zugehen zu lassen. — Der Marineetat des Reiches pro 1874 ist noch in den Händen des Preussischen Finanzministers und auch der Militärstat ist noch nicht endgültig im Entwurfe festgestellt. In Betreff der Marineverwaltung sprechen Abgeordnete von einem Gerücht, nach welchem angeblich die Torpedoabtheilung wieder aufgelöst werden soll. — Was die Beschaffung der Mittel zur Durchführung des Flotten Gründungsplans angeht, so gehen die Ansichten und Wünsche selbst in Abgeordnetenkreisen auseinander. Die Einen halten den Weg einer Anleihe für besser, als die Verwendung von Französischen Contributionsgeldern zu diesem Zwecke, die Andern sind entgegengelegter Meinung, noch andere wollen die Verwendung als Extraordinarium auf den Etat bringen. Das Beste wird es wohl sein, zunächst die Vorlegung des Planes und die Vorschläge der verbündeten Regierungen abzuwarten. — Die von jedem Deutschen mit herzlicher Freude begrüßte Wiedergenehung des Kronprinzen wird auch Seitens der Berliner, beziehungsweise Deutschen Corpsstudenten durch einen solennen Convent gefeiert werden, zu welchem bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen sind. Der Kronprinz soll eine dazu an ihn eingegangene Einladung angenommen haben, wenn es irgend die Umstände und namentlich die ihm auferlegte Schonung gestatten. — In der Sitzung des Abgeordnetenhauses, bereits der 57sten in dieser Session, beschäftigten sich die Abgeordneten mit einer Angelegenheit, welche ihre Tische interessirt, nämlich mit dem Antrage der Regierung, ihre Diäten von 3 auf 5 Thlr. zu erhöhen. Die conservative Partei und v. Webell's Besslingsdorf als ihr Sprecher hält diese Erhöhung für nicht nothwendig und nur dazu geeignet, die Sessionen noch länger zu machen, die Kategorie der Berufspolitiker noch zu verstärken. Abg. Berger (Witten) trat mit scharfem Witze und Humor den spar-

samen Herren von der Rechten entgegen und versprach ihnen u. A., daß er sich jeden Morgen nach ihrem Wohlbefinden erkundigen wolle, wenn sie erst alle aus einem dem Präsidenten überwiesenen Dispositionsfonds ihre Wohnung in einer Lonne à la Diogenes werden eingeräumt erhalten haben. Die Debatten nahmen nach und nach eine solche Wendung, daß man hätte wünschen mögen, das Haus wäre zu einer geheimen Sitzung zusammengetreten. Richter (Hagen) allezeit voran, wo es ans Steinerwerfen geht, warf conservativen Mitgliedern politische Heuchelei vor, weil diese in den Monaten December und Januar wohl 6 Wochen ohne Entschuldigung weggeblieben seien und doch ihre Diäten für zwei volle Monate erhoben hätten. Dafür wurde er zur Ordnung gerufen. Abg. Gottberg antwortete dem ic. Richter, dieser sage bloß solche Dinge, um Scandal zu machen und dafür wurde Gottberg zur Ordnung gerufen. Schließlich wurde das Amendement des Abg. v. Webell, es bei dem bisherigen Diätensatz zu lassen, mit 206 gegen 116 Stimmen abgelehnt, der Gesetzentwurf selbst unverändert angenommen, ein Gleiches geschah mit den Entwürfen wegen der Diäten und Reisekosten für die Staatsbeamten und über das Grundbuchwesen für das Jahrsgebiet und dann vertagte sich das Haus auf Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, wo der Etat definitiv erledigt werden soll. — Die der Eisenbahnuntersuchungs-Commission eingereichte Denkschrift, von welcher wir gestern sprachen, ist nach der „Spen. Zeitung“ ein vollständiger Gesetzentwurf über das Eisenbahnwesen im Deutschen Reich. — Die Einnahmen an Zöllen, Alkoholen, Salz- und Tabaksteuer im Reich haben im Jahre 1872 einen Reinertrag von 61,332,026 Thlr. gegeben. — Die „Provinzial-Correspondenz“ schließt einen längeren Artikel über „Steuerbefreiung und Steuerreform“ mit den Worten: Wenn, wie zu erwarten, die Vereinbarung (über die Klassensteuer) auch mit dem Herrenhause erreicht ist, so wird mit diesem ersten Schritt zugleich die Bahn für die weiteren Reformen auf dem Gebiete der Steuerlegislation, welche die Regierung bereits im vorigen Jahre für Preußen und für das Reich in Aussicht genommen hat, eröffnet sein. Zunächst aber wird das neue Gesetz Millionen in den ärmeren Volksklassen eine willkommene Steuerbefreiung oder Erleichterung bringen. — Der Bundesrathsausschuss für Justizwesen hat bezüglich der Eingabe des Priesters der Gesellschaft Jesu von Mycielski wegen Ausweisung den Antrag gestellt, den Petenten abzulehnen, weil von denselben kein Grund vorgebracht worden, welcher die in Gemäßheit des Reichsges. v. 4. Juli und der Bekanntmachung v. 5. Juli 1872 von der Landespolizeibehörde verfügte Ausweisung als ungerechtfertigt erscheinen läßt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Der „Spen. Ztg.“ schreibt man aus Darmstadt: Von Seiten des Abg. Stüber waren an die Regierung die Anfragen gestellt worden, welche Haltung die Hessische Vertretung im Bundesrath gegenüber dem Lasker'schen Antrag auf Kompetenzerweiterung einnehme und in welchem Stadium sich die Verhandlungen über die Deutsche Gerichtsorganisation befinden. Die Antwort der Regierung ist während der gegenwärtigen Vertagung der zweiten Kammer dem Bureau derselben zugegangen und lautet bezüglich der Kompetenzerweiterung dahin, daß die Hessische Regierung bereit sei, zur Herstellung eines gemeinsamen Deutschen bürgerlichen Rechtes, unter Schonung erhaltenswerther eigenartiger Rechtsbildungen, mitzuwirken und zu diesem Zwecke den Großherzoglichen Bevollmächtigten zum Bundesrath instruiert habe, wenn der vorliegende Gegenstand im Bundesrath wieder zur Verhandlung kommt, einer Abänderung des Art. 4, Position 13, der Reichsverfassung im Sinne des in der letzten Reichstagsession auf den Lasker'schen Antrag gefassten Beschlusses zuzustimmen. Diese Entschlieung wird wohl von Seiten aller reichstreu Gesinnten mit Anerkennung begrüßt; sie unterscheidet sich namentlich vortheil-

haft von der zweideutigen Stellung, welche die frühere Regierung in dieser Frage einnahm. Es ist bemerkenswerth, daß diese Beantwortung der Section des Großherzogs unterbreitet war und erst nach dessen erlangter Einwilligung verkündet wurde. Freilich empfindet auch kaum ein Deutsches Land die gegenwärtige Lage der Deutschen Gesetzgebung so schwer, wie das rechtsrheinische Hessen, in welchem ein Duzend und mehr Partikularrechte gelten. Bezüglich des Stadiums der Verhandlungen über die Gerichtsorganisation hat die Regierung in ihrer Beantwortung diplomatische Zurückhaltung eingehalten und sich auf die Bemerkung beschränkt, daß über den Inhalt und die etwaigen Ergebnisse der stattgefundenen vertraulichen Beratungen zwischen Vertretern einzelner Deutscher Regierungen eine Mittheilung der Hessischen Regierung weder zugegangen sei, noch hieüber zur Zeit ein Gesetzentwurf vorliege. Diese wichtige Frage wird daher durch die Antwort der Hessischen Regierung wenig gefördert; ein Widerstand gegen eine günstige Lösung ist jedoch von hier aus nicht zu fürchten.

— Der „Berl. Bör.-Cour.“ schreibt: Wie man uns von unterrichteter Seite meldet, ist nunmehr das von dem Geheimen Oberfinanzrath Schuhmann gegen Herrn Wagener eingeleitete Scutinalverfahren beendet worden. Da die Anklagen durch die Behauptungen des Herrn Wagener nicht entkräftet worden sind, so wird nunmehr die Disciplinar-Untersuchung gegen den Angeklagten eröffnet werden. — Das Staatsministerium trat gestern Abend zu einer Berathung bei dem Grafen Roon zusammen. Außer der Wagener'schen Angelegenheit handelte es sich in dieser Sitzung vornehmlich um die Präcisirung der Stellung, welche die Regierung in der Frage der Abschaffung des Zeitungstempels einnehmen soll.

Oesterreich.

Wien, 4. März. Die zweite Lesung der Wahlreformvorlage ist für nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt.

Rußland.

** Auf Allerhöchsten Befehl erhalten die ganze Infanterie und Fußartillerie der Garde und der Garde-Sappeur-Bataillone statt der Kämpis von 1862 Czapos neuer Form. Das Preobrajenski'sche Garderegiment behält die Helme, das Pawlowische die Grenadiermützen und das reitende Garde-Grenadier-Regiment die ihm zugewiesene Kopfbedeckung; zu der Grenadiermütze der Officiere des Pawlowischen Regiments kommt jedoch der Stern des Andreasordens. Die Generale und Officiere des Generalstabes, die Adjutanten und die Officiere für besondere Aufträge erhalten Helme der neuen Form. Das Käppi von 1862 mit Kopfschweif und Wappen wird alsdann nur noch von den am Kopfe Verwundeten oder Contusionirten getragen. Die Mützen der neuen Form für Unterofficiere und Soldaten sind bei der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und dem Sappeurbataillon der Garde, bei den Dragonern, Husaren-, Ulanen-Regimentern der Armee, bei den Kosaken und den Gendarmen-Corps einzuführen.

** Der Moskauer Etiquettenstreit hat damit seinen endgiltigen Abschluß gefunden, daß das Stadthaupt Gamin die von ihm erbetene Entlassung erhalten hat, während General Durnowo unbefehligt auf seinen Posten nach Moskau zurückkehrt. Die Gerüchte von seiner Verurteilung ins Ausland haben sich sonach als irrig erwiesen.

** Die evangelische Geistlichkeit in Rußland hat nun auch zu der kirchlichen Bewegung in Deutschland Stellung genommen; es geschah dies auf der 39. evangelisch-lutherischen Provinzial-Synode zu St. Petersburg in den Tagen vom 18. bis 21. Febr. Die evangelischen Geistlichen wollen „ausnahmslos am Bekenntniß festhalten und verwenden den Protestantentverein und alle freikirchliche Richtung. Die Dogmenbildung, so vielgestaltiger Natur vom 4. Jahrhundert bis Luther, von der Trinität bis zur subjectiven Heilsanerkennung ist diesen Herren nicht neue nachchristliche Erfindung, sondern das Ergebnis „des stetig wachsenden Ver-

ständig der in der heiligen Schrift enthaltenen Heilswahrheiten.“ Noch vor 15 Jahren gehörte die evangelische Geistlichkeit Petersburgs und der Baltischen Provinzen der freieren, jedenfalls einer durchaus unbefangenen Richtung an. Seitdem sind einige räudige Schafe in die Herde gekommen und, wie das Schlechte immer leichter Propaganda macht als die Wahrheit und das Gute, so ist im Laufe der Jahre zuerst die Baltische Geistlichkeit und dann auch die St. Petersburger von der Heuchelei und dem Nuckerschwandel der Führer angefallen. Fast jeder evangelische Geistliche schwört vor der Fahne Knaak's oder giebt vor, dieser Richtung anzugehören, — denn in der That theilt im Herzen kaum ein Drittel diese Richtung, aber es fehlt den Herren an Muth offen aufzutreten, und das ist eben sehr, sehr traurig.

Den Freunden einer leckeren Tafel — schreibt der Petersburger Correspondent der „Allg. Ztg.“ — muß ich leider die betrübende Nachricht geben, daß nach neueren Beobachtungen Störe und Hasen im kaspischen Meere merklich in der Abnahme begriffen sind und an Stelle der früheren Riesensche von 6—7 Pud bis 40—50 Pud von Jahr zu Jahr immer kleinere Fische gefangen werden. Die Ursache liegt in der irrationellen Art des Betriebes der Fischerei, welche gar keine Schonzeit beachtet. Die russischen Blätter plaidiren mit Recht für Einführung polizeilicher Maßregeln zum Schutze der Fischzucht, und es ist allerdings nicht zu leugnen, daß, wenn wir uns in Europa nicht schließlich des Caviar-Genußes entschlagen wollen, schleunige Hilfe Noth thut.

England.

London, 3. März. In der City herrscht große Aufregung über eine sehr bedeutende Fällung, welcher die Bank von England und eine Anzahl wohlbekannter Firmen zum Opfer gefallen sind. Ein Amerikaner hat bei einer Western-Filiale der genannten Bank, wo er seit längerer Zeit eine laufende Rechnung hatte, eine große Zahl gefälschter Wechsel discountirt, welche in Papier, Druck und Unterschriften den Uratten der ersten Häuser der City täuschend nachgemacht waren. Ein Theil der von der Bank von England hierauf geleisteten Zahlungen bestand aus Obligationen der Vereinigten Staaten im Betrage von nahezu 240,000 Dollars; die Nummern derselben sind in den öffentlichen Blättern mitgeteilt mit der Warnung vor dem Ankauf. Als der Fälscher gilt ein gewisser Frederick Albert Warren, auch E. J. Horton genannt, kenntlich an seinem ausgesprochenen Amerikanischen Accent. Die Polizei hat eine Belohnung von 500 £. auf seine Entdeckung gesetzt; sie scheint aber schon, wenn nicht den Thäter, so doch einen Mitschuldigen in Gewahrhaft zu haben. Ein junger Mann, der den Namen Kones angab, ist vor den Lordmayor gebracht und im Beisein eines Sachwalts der Bank von England verhört worden. Die Deffentlichkeit war bei der Vernehmung ausgeschlossen, ein sehr ungewöhnlicher Umstand und jedenfalls nur eine Vorichtsmaßregel. Gleichzeitig erregte in der City ein anderes Ereigniß Aufsehen. Der Chef des weiland großen Hauses de Lizardi und Comp., welcher kürzlich wegen Erschwindelung von 12,000 £. angeklagt, aber gegen eine Bürgschaft von 5000 £. und zwei fremde Bürgschaften von je 6000 £. auf freien Fuß gesetzt war, um das Material zu seiner Verteidigung beizubringen, ist verschwunden. Es schien die Ansicht vorzuherrschen, daß die Anklage gegen Lizardi auf einem falschen Anscheine beruhe, und es war ihm durchaus nicht schwer gewesen, die verlangten Bürgen zu finden. Als er am Sonnabend vor dem Landmayor erscheinen sollte, blieb er aus, und es ergab sich aus den Mittheilungen der Bürgen, daß er entflohen war. Die Bürgen sind um ihre 6000 £. jeder geprellt. Auf die Ergreifung Lizardi's ist ein Preis von 200 £. gesetzt.

Die Zusammenstöße zur See erreichen eine so auffallende Häufigkeit, daß man fast glauben sollte, es sei eine Epidemie der Fahrlässigkeit unter den Schiffsmannschaften aller Nationen ausgebrochen. Am Sonnabend kurz nach Mitternacht fuhr der einer Dublin-Liverpooler Gesellschaft gehörige Dampfer Torch in der Nähe des Great Ormes Head gegen das von San Francisco nach Liverpool bestimmte, mit Weizen beladene Schiff Chicabuco an, während eines heftigen Schneesturmes, und schnitt dasselbe bis zur Wasserlinie durch. Von den 27 Menschen an Bord des Chicabuco wurden nur 3 gerettet, welche sich an schwimmende Balken geklammert hatten und von einem herzukommenden Schlepper aufgenommen wurden. Die Torch war gleichfalls schwer beschädigt; sie wurde ins Schlepptau genommen, doch sah man bald, daß keine Aussicht vorhanden war, sie zu retten. Die Mannschaft mußte sich am Bord des Schlepptampfers begeben, und kaum war dies geschehen, als die Torch unterlief, mit ihr ein Viehtreiber, der aus dem beschädigten Theile des Schiffes nicht rasch genug das Deck erreichen konnte.

London, 4. März. Unterhaus-Sitzung. Der Generalpostmeister Monsell erklärt auf eine Interpellation Wedderburg's, er müsse zugeben, daß die Postverbindung mit Italien über Belgien und Deutschland wenig zufrieden-

stellend sei. Auf dem Wege über Frankreich stelle sich das Briefporto wegen des hohen Portosatzes zwischen Paris und Italien sehr hoch. — Die Bemühungen der Regierung seien darauf gerichtet, die Einlegung eines besondern Postzuges zu erlangen und würden, wie sie hoffe, zum Ziele führen.

— 5. März. Die Genesung des Grafen Bernstorff ist im Fortschreiten begriffen; namentlich macht sich eine Zunahme der Kräfte sichtlich bemerkbar. — Unter dem Vorsetze von Mr. Isaac Butt ist am 16. d. Mts. im Hydepark eine Volksversammlung zu Gunsten der Amnestirung der Fenier beabsichtigt.

London, 6. März. Gestern fand in Croydon zu Ehren Locke Kings, des liberalen Parlamentsmitgliedes, ein Festmahl von 500 Personen statt. Gladstone, Lowe, Cardwell waren anwesend. Gladstone ließ sich in seiner Rede über die Irlandsche Universitätsbill aus und erklärte, die Regierung werde zweckmäßige Amendements gern annehmen, selbst solche, die sie nicht als Verbesserungen ansehe, acceptiren, um Schlimmeres zu verhüten. Wenn die Zeit der Auflösung des Ministeriums gekommen, werde dasselbe mit dem Rücktritt nicht zögern, aber ohne dringende Nöthigung nicht den Posten verlassen. Irlandsche Parlamentsmitglieder hätten in geheimer Zusammenkunft beschlossen, dem Vernehmen nach die Meinung der Prälaten Irlands über das Unterrichtsgesetz einzuholen.

Spanien.

Madrid, 3. März. Der General Contreras hat eine schwere Aufgabe übernommen; denn den beruhigenden Mittheilungen zuwider ist der Geist der Armee in Catalonien ein sehr bedenklicher. Die Soldaten scheinen von dem Ausrufe „Verrath!“ angesteckt zu sein, den die Französischen Truppen so gelegentlich gegen ihre Führer auszustößen; sie halten ihre höheren Offiziere für verkappte Spionagen des Sohnes Isabella's und wollen unter deren Befehl nur dann gegen die Cortes ins Feld rücken, wenn anerkannt republikanische Mitglieder der Provinzialvertretung zur Ueberwachung der Offiziere die Colonnen begleiten, oder sie bringen darauf, daß republikanische Freiwillige sich ihnen anschließen. Wie der „Imparcial“ meldet, hat in der Provinz Lerida eine Truppen-Abtheilung ihrem Führer offen den Gehorsam aufgekündigt und mußte ein Ausschuß von Provinzialdeputirten sich auf den Schauplatz der Meuterei begeben, um die Ordnung herzustellen.

— Der Römische Correspondent des „Tempo“ von Venedig theilt diesem Blatte nachstehendes Document mit, welches aus dem Vatikan an die Spanischen Bischöfe gerichtet worden sein soll: „Geliebtester Bruder! In der gegenwärtigen Spanischen Umwälzung ist den Geistlichen ihre Aufgabe vom Rechte und von der Gerechtigkeit vorgezeichnet. Der von der göttlichen Vorsehung für den Spanischen Thron Auserkorene ist Don Carlos, welcher nach dem Sturze des fremden Königs beschlossenen hat, muthig in sein Reich zurückkehren und die bürgerliche und religiöse Ordnung wieder herzustellen. Es braucht noch eine letzte Kraftanstrengung und wird gelingen. Der König von Gottes Gnaden bedarf Eurer und aller Geistlichen Unterstützung. Ihr werdet ihnen raten und befehlen, zum Besten der guten Sache Alles zu thun, was in Euren Kräften steht, und in wenig Tagen wird der Kampf entschieden sein. Es erhebe sich darum alle Geistlichen und mit ihnen die ganze katholische Partei, und Don Carlos wird auf dem Throne sitzen, der gestern von einem Fremden usurpirt war und heute von der Demagogie besudelt wird. Die Religion erwartet von Euch einen Akt der Energie und des Gehorsams.“ Aus dem Vatikanischen Palaste, gez. Antonelli.

— Aus dem Seehasen Palamos bei Gerona wird von einem unglücklichen Ereignisse berichtet, welches im eigentümlichen Zusammenhange mit der neuesten politischen Umwälzung steht. Eine Kriegsschaluppe lief dort ein, deren Capitain von der Abdankung des Königs noch nichts erfahren hatte. Da er von einem anderen Schiffe mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ begrüßt wurde und hierin eine hochverrätherische Handlung, vielleicht einen Versuch zur Meuterei zu verlocken, erblickte, so ließ er gegen das Schiff Feuer geben, und das Mißverständnis wurde erst aufgeklärt, als mehrere Leute getödtet oder verwundet waren.

Amerika

Newyork, 4. März. Nach aus Honolulu hier eingegangenen Nachrichten beabsichtigt die Regierung der Hawaiischen Inseln den Pearl-Harf und die gleichnamige Bai in der Nähe von Honolulu an die Vereinigten Staaten von Amerika zur Anlage einer Flottenstation abzutreten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in erster und zweiter Berathung den Bernardschen Antrag wegen Aufhebung der Zeitungssteuer in namentlicher Abstimmung mit 202 gegen 123 Stimmen an, obgleich der Minister des Innern und der Finanzminister Namens des

Ministeriums aus Finanzgründen sich gegen den jetzigen Steuerfortfall aussprachen und letzterer vor Sicherung der Steuerreformgesetze und Befriedigung anderer Bedürfnisse die Steuer nicht entbehren zu können erklärte. Morgen findet die Berathung des Gesetzentwurfs über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen statt.

Der Berliner Droschkenvereins-Vorstand fordert durch Macatanischlag sämtliche Vereinsmitglieder zur sofortigen Empfangnahme neuer Wegmesser, Larise und Marken behufs Betriebswiederaufnahme auf, da solches der Wunsch des Kaisers und Königs ist und hebt die einberufene Generalversammlung wieder auf.

Wien, 5. März. Der Club verfassungstreuer Abgeordneten einigte sich bei einer Anwesenheit von 88 Mitgliedern einhellig dahin, die Beschlüsse des Verfassungskomitees bezüglich der Wahlreformvorlage bei ihrer morgenigen Verhandlung im Abgeordnetenhaus ohne jede Debatte anzunehmen.

Pesth, 5. März. Das Abgeordnetenhaus nahm das Justizbudget nach den Anträgen des Ausschusses an und begann die Berathung des Budgets des Sonderministeriums.

Paris, 4. März. Bei Besprechung der gestrigen Rede des Präsidenten der Republik haben die republikanischen Blätter hervor, daß die Linke, wenn sie auch gegen die constituirende Gewalt der Nationalversammlung gestimmt habe, sich dadurch nicht gegen Thiers habe erklären wollen.

— Das „Paris Journal“ schreibt, daß eine Colonne von 400 Mann, bei der sich der General Marquis von Gallifer und der Herzog von Chartres befanden, im äußersten Süden von Alger abge schnitten und von 10,000 Arabern eingeschlossen sei.

— 5. März. Die Nationalversammlung lehnte das Amendement, den status quo aufrecht zu erhalten, mit 455 gegen 89 Stimmen ab. Artikel 1 des Gesetzentwurfs der Dreißiger-Commission, betreffend die Beziehungen des Präsidenten zur Nationalversammlung, wird mit 389 gegen 232 Stimmen angenommen, ebenso die zwei ersten Paragraphen des Art. 2. Fortsetzung morgen. Die Linke ist entschlossen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

— 6. März. Thiers ist gestern leicht erkrankt, jedoch an der Verwundung des Ministerraths nicht gehindert. Abends war er anscheinend vollkommen wohl.

Madrid, 5. März. In die Commission für die Vorlage über die Suspension der Sitzungen der Nationalversammlung sind nur Segner des Projekts gewählt. Die Regierung ist gegen die Ansicht Salmeron's und Castelar's entschlossen, ungeachtet dieses Ausfalls der Wahlen nicht zurückzutreten, sondern die Vorlegung des Berichts der Commission der Nationalversammlung abzuwarten, um dann entweder abzutreten oder die Versammlung aufzulösen. — In San Roque bei Gibraltar sollen sich 200 Carabiniers für Don Carlos erklärt und die Offiziere sich der Erhebung angegeschlossen haben.

— Dem Vernehmen nach macht das Ministerium die Suspension der Sitzungen der Nationalversammlung bis zum Zusammentreten der Constituanten zur Cabinetsfrage. Eine Versammlung von 236 radikalen Deputirten beschloß einstimmig gegen die Suspension zu opponiren. Die Bureau der Nationalversammlung wählen heute eine Commission, welche wahrscheinlich ebenfalls oppositionell ist. Man befürchtet Straßenconflikte in Madrid, da die eraltirten Republikaner die Auflösung der Nationalversammlung verlangen.

Newyork, 6. März. Gestern Abend fand in New-Orleans ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizei und Miliz statt. Letztere griff die Polizeistation an und wurde mit Artillerie zurückgeworfen. Ein Todter und zehn Verwundete. Bei Eintreffen der Bundestruppen räumte die Miliz das Feld.

Washington, 4. März. Die Stadt ist illuminiert, um den Antritt des zweiten Amtstermins des Präsidenten zu feiern; im Weißen Hause findet ein Festball statt, an welchem 1000 Personen Theil nehmen, darunter Grant, die Mitglieder seines Cabinets und die Diplomaten.

Provinzielles.

Königsberg. In diesen Tagen langte der Bayerische Officier hier an, welcher für die dortige Armee in Litauen 250 Pferde angekauft hat. Wie wir hören, ist durchschnittlich das Stück mit 285 Thaler bezahlt und sind die Pferde fast sämtlich durch Vermittelung des Herrn Pferdehändler Friedmann in Gumbinnen gehandelt.

— In der „Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ wird von Herrn Ewald in Guttun bei Johannisburg eine von ihm selbst construirte Brütmaschine zur künstlichen Aufzucht des Gelflügels beschrieben, welche nach seiner ausführlichen Berechnung einen Reingewinn von 1500 Thln jährlich bringt. Ebenfalls beschreiben Herr Carl Plehn in Vorkau bei Pelpin das von ihm erbaute massive Eishaus, dem er aus sachlichen Gründen den Vorzug vor einem hölzernen giebt.

Cigarren-Lager bei Diese & Hahn zu En-gros-Preisen
 in 60 Sorten von ^{16 Thlr. pr. Mille} ^{48 Sgr. pr. 1/10} steigend in allen Mittelpreisen bis zu feinsten 1872^{er} Importen.

Dampf-Preß-Lorſ

à 5 Thaler pro Wille inclusive Anfuhr
 ist in der Niederlage bei **G. A. Scharffenorth** zu haben.

Königswäldchen.
 Sonntag, den 9. März:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Im großen Schützenaale.
 Sonntag, den 9. März:
Grosses Abend-Concert.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
H. Laude.

Sonntag, den 9. März,
 Nachm. 5 Uhr,
General-Verſammlung.
 Zur Vorlage ist: Antrag des Vorstandes, Erbauung des nördlichen Zaunes und das Gesuch, ihm die Verbesserung der Anlagen im Garten zu übertragen.
 Der Vorstand der Schützengilde.

Am 6. d. Mts. erhielt der „Verein für Armen- und Krankenpflege“ 5 Thlr. von einem Freunde der Armen und sagt besten Dank für dieses Geschenk.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der **Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha, Feuerversicherungs-Actiengesellschaft „Ader“** in Berlin empfiehlt sich
J. Hoefman, Bootenstraße 7.

Das zu Montag, den 10. d. Mts., im Sandtruge zur Ansicht ausgestellte Pferd ist bereits verkauft.

Hotel zum Schwan,
 1 Treppe,
General-Musverkauf
 von
 schwarzen u. colorierten Seiden-
 Rippen, Franz. gewirkten Long-Chales
 findet erst von
Montag, d. 10. d. M.
bis Mittwoch, d. 12. statt.
 Der erste General-Bevollmächtigte
 der Franz. Weberei-Actien-Gesellschaft
Freudenthal.

Mein Geschäft habe ich nur noch bis zum 1. Mai und verkaufe folgende Gegenstände bei fester Notirung für und unterm Kostenpreis: Ledertaschen für Damen, Portemonnaies, Cigarrentaschen und Notizbücher, Ealmitgold- und Bernsteinwaaren, Meerſchaumpfeifen, Cigarrenspitzen und Pfeifen in großer Auswahl, beste Zwirne, Nähgarn, Seide, Vorten, Knöpfe, Schnallen, Nähnadeln, Stricknadeln, Fingerhüte, Schnürsentel, Kleider- und Einfantſchnur, Poſenträger in Gummi- und Gurtband, Strickwolle, Wollshawls, Krappen und Knabenmützen, Leinen- und Baumwollen-Schürzen, Gürtel- und Bandagenband, Taschen- und Rasirmesser, Scheeren, Neusilber- und Blechlöffel, Seifen, Haaröle, Pomaden, Eau de Cologne, Odeurs, Kleider-, Kopf- und Zahnbürsten, Kämmen, Harmonikas, Spielwaaren, Straßhunder Spielfarten, Herren-Papierwäſche und Stöcke.

A. Scharlow.

Schöne frische Scherner Tischbutter
 ist heute sowie jeden Mittwoch und Sonnabend zu haben
Schubstraße 4. u. 5.

Deutsche Lotterie.
Ziehung 4. Juni c.
 Loose à 1 Thlr. Pläne u. bei **Wilhelm Fischer** in Memel.

Süßer Schmand
 à 5 Sgr., **Milch** à 6 Pf. pro Liter täglich bei
F. Schüfer am Steinhof.
Saurer Schmand stets vorrätzig

Weizen-Meie
 ist billig zu haben bei **Bäckermeister A. Broese,**
 breite Straße Nr. 19.

Herren-Gamaschen,
 doppeltsohlig, stark und fein gearbeitet, sind für auswärtige Rechnung zum Verkauf bei
Goldberg.
 Eine Partie Schuhmacher-Artikel, als: Schäfte, Garne, Zwirn, Seide, Krappen, Rosetten u. billigt zu haben daselbst.

Nouveautés
 für die Frühjahrs-Saison in
Bejagen und Knöpfen,
 letztere in Stahl, Silber und Gold, empfang und verkauft billig
Gustav Beymel.

Londoner Portland-Cement,
 Marke Knight, Bevan & Sturge,
**Beste Schottische Crown-
 brand-Maties-Heringe**
 offeriren billig
H. Ranisch Schwedersky & Co.

Behufs wissenschaftlicher Begutachtung habe ich die **Toiletten-Artikel** aus der chemischen Fabrik von **A. Renneplennig** in Halle a/Saale einer ganz genauen Prüfung unterworfen, und kann ich auf Grund dieser Prüfung hierdurch besorgen, daß diese Fabrik nur wirklich reelle Artikel bereitet und in den Handel bringt, so daß das Publikum mit dem größten Vertrauen davon Gebrauch machen und sicher sein kann, für sein gutes Geld nur reelle Präparate zu bekommen, welche auch das leisten, wofür sie von dem Fabrikanten angeboten werden.
 Berlin, den 30. Januar 1872.

Dr. Hess, Chemiker u. Apotheker I. Classe.
 Oben besprochene Artikel, nämlich die **Haarwuchs-Tinctur Voorhof-Geest, Glycerin Waschwasser, Haarfarbe-Mittel,** sowie die weltbekannten **Renneplennig'schen Hühneraugen-Plästerchen** sind allein ächt zu kaufen in Memel bei **C. W. Neumann.**

300 Stück fertige Stafetenlatten
 von 4 bis 5 Fuß lang, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Dampfboots.

Eine gute frischmilchende Kuh
 ist sofort zu verkaufen. Näheres bei
Herrn Siebert.

Ein neuer und guter **Arbeitswagen,** ein- und zweispännig, steht zum Verkauf **Zunkerstraße Nr. 7.**
Podszus.

Mein Eck-Grundstück, breite und Schlemiesstraße No. 16b, bin ich willens, unter annehmbareren Bedingungen zu verkaufen.
F. Rathke.

Zur Gründung eines rentablen Geschäfts wird ein Theilnehmer gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes unter A. D. erbeten.

Ein Mädchen vom Lande, welches schneidern gelernt hat, sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einer größeren Wirtschaft. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Strickzeug mit Scheibe ist verloren. Dem Finder Belohnung breite Straße No. 8, Mittel-Leppe rechts.

Hat denn Niemand Sonntag am Leuchthurm seine Handſchuhe verloren?
 Auskunft in der Expedition dieses Blattes.

Einen Lehrburschen sucht **F. Kohn,** Segelmacher, Holzstraße Nr. 19.

Einen Lehrburschen sucht
F. Merten, Bäckermeister.

Kräftige junge Leute, im Alter von mindestens 15 Jahren, welche das Reisſchlagerhandwerk erlernen wollen, können sofort eintreten in der **Fabrik Polangenstraße 22.**

Einige confirmirte Knaben finden gegen angemessenen Tagelohn Beschäftigung
 Polangenstraße No. 25. 27.

Einen Kaufburschen sucht von fogleich
A. Döhning.

Einen ordentlichen starken Hausmann, der mit Pferden umzugehen versteht, suchen gegen guten Lohn
Theod. Kloss & Co.

Ein anständiges erfahrenes Mädchen, welches im Nähen geübt ist und auch einige Kenntnisse von einer Haushaltung besitzt, wird von sofort gesucht. — Näheres in der Expedition des Memeler Dampfboots.

Ein ordentliches Dienstmädchen, welches auch zu kochen und waschen versteht, kann sich melden
 Marktstraße No. 13, im Laden.

Ein Ladenlokal, in welchem seit mehreren Jahren ein Materialwaaren-Geschäft, verbunden mit Schankwirtschaft, betrieben, mit dazu gehörigem Keller und Speicher, zwei Gast- und zwei Wohnzimmern ist vom 1. Juni d. J. zu vermieten. Auch bin ich Willens, mein Grundstück Rippenstraße No. 5 aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei
C. Müller, Rippenstr. 5, oben.

Ein Geschäftslokal, welches sich auch zu einem Comtoir eignet, ist in meinem Hause, Marktstraße No. 13, vom 1. April zu vermieten bei
C. Körner.

Zwei Zimmer, möblirt oder unmöblirt, sind zu vermieten
 Friedrichsmarkt No. 1.

Ein möblirtes Zimmer ist miethesfrei
 Fuhrmannsstraße 1.

Eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör vom 1. Juni u. eine von 3 Stuben vom 1. April sind zu vermieten **Johannisstr. No. 2/3.**
C. A. Papendick.

Eine trockene Parterre-Wohnung, mit Gas-einrichtung, bestehend aus zwei Zimmern, einem Schlafkabinett, Küche, Keller, H. Hof und sonstigen Bequemlichkeiten ist **Libauerstraße 37** zu vermieten und zum 1. Mai zu beziehen bei
H. Stadie.

Memel, den 5. März 1873.
 Die Herren Stadtverordneten werden hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß die Verſammlung zu den öffentlichen Prüfungen der hiesigen städtischen Mittel- und Elementar-Schulen, deren Termine aus der Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen, eingeladen worden ist.
 Der Vorsitzende.
 (gez.) **Bacher.**

Memel, den 5. März 1873
 Die öffentlichen Prüfungen der städtischen Mittel- und Elementar-Schulen finden Statt:
 in der Mittel-Knaben-Schule:
Mittwoch, den 19. März, Vormittags 8 Uhr;
 in der Mittel-Mädchen-Schule:
Freitag, den 28. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Friedrichstädter Schule:
Donnerstag, den 20. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Ferdinandsplatz-Schule:
Dienstag, den 25. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Park-Schule:
Freitag, den 21. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der Ballastplatz-Schule:
Donnerstag, den 27. März, Nachmittags 2 Uhr;
 in der katholischen Schule:
Dienstag, den 18. März, Vormittags 9 Uhr;
 in der Sandweh-Schule:
Montag, den 24. März, Nachmittags 2 Uhr.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 57. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 8. März 1873.

* Preussischer Landtag.

57. Plenar-Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. März.

Präsident Herr v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.

Am Ministertische die Herren Graf Königsmark, mehrere Regierungs-Commissarien.

Nach geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Präsidenten tritt das Haus in die Tages-Ordnung ein, deren erster Gegenstand die Verlesung der Interpellation des Abg. Donalies und Genossen ist, also lautend: „Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten ist die Amerikanische Pferdepeste, über den Ocean verschleppt, in England zum Ausbruch gekommen. Ich richte an die königl. Staatsregierung die Frage: 1) hat sie auf officiellen Wege schon Kenntniz davon; 2) ist schon in Erwägung genommen, welche Maßregeln gegen die Verschleppung der Seuche nach Preußen resp. Deutschland und dem Continent, rechtzeitig zur Anwendung zu bringen sind?“

Beantwortet erklärt der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Königsmark, die Interpellation sofort beantworten zu wollen und es erhält der Interpellant, Abg. Donalies, das Wort zur kurzen Begründung seiner Anfragen, worauf der Minister Graf Königsmark die Antwort abgibt: Der sogenannten Amerikanischen Pferdekrankheit ist seit ihrem ersten Auftreten die ernsteste Aufmerksamkeit, sowohl Seitens des Staatsministeriums als Seitens des Reichskanzleramtes zu Theil geworden. Es kam zunächst darauf an, genügende Nachrichten über die Natur und den Verlauf der Krankheit einzuziehen. Nachdem gegenwärtig die Krankheit auch in England aufgetreten ist, kann man als constatirt ansehen, daß sie mit der Influenza identisch ist. Diese Krankheit ist zu Anfang dieses Jahrhunderts zuerst in Deutschland beobachtet worden, zuletzt noch im Jahre 1871; sie ist nicht sehr gefährlich, wohl aber sehr ansteckend; die Sterbefälle belaufen sich auf höchstens 4%. Daß unter diesen Umständen Ausnahmegesetze nicht in Betracht kommen, wird sowohl vom Reichskanzler als von mir bezeugt. Alle Maßregeln, die man ergreifen könnte, würden aber auch illusorisch sein, wenn sich nicht Frankreich, Belgien und Holland zu ähnlichen Maßregeln verstehen, was bis jetzt noch nicht der Fall. Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Es folgt die erste und zweite Verathung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Reisekosten und Diäten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Zur General-Discussion melden sich 4 gegen, 5 für die Vorlage.

Abg. v. Wedell-Behlingsdorsff: Wir stimmen gegen die Vorlage der Regierung, weil wir ein Bedürfniz zur Erhöhung der Diäten nicht anerkennen können. Wir behaupten, daß man jetzt noch bei einem bescheidenen Leben und wenn man auf die Bedürfnisse der großen Stadt verzichtet, mit dem Diätensatz von 3 Thlr. auskommen kann (Lachen); aber wir legen wenig Werth auf die Bedürfnizfrage, wir haben vielmehr andere Gründe gegen die Vorlage. — Wir erkennen in der Ausdehnung, welche die Landesverhandlungen genommen haben, eine große Calamität und wir wollen diesem Uebel mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten; wir glauben aber, daß mit einer Erhöhung der Diäten das Uebel nur wachsen und zuletzt die Ausdehnung der Session dahin führen werde, daß wirklich practisch fähige Männer sich außer Stande sehen, an den Beratungen der Landesvertretung Theil zu nehmen, wofür sie nicht ihre eigenen Geschäfte vernachlässigen wollen. Es ist Ihnen allen noch im Gedächtniz, wie viel die Zmonatliche Vertagung im vorigen Jahre gekostet hat. Das war bei 3 Thlr. Diäten; welches wäre erst der Aufwand bei 5 Thlr. gewesen! Da ist das Verfahren in Holland vorzuziehen, wo jeder Abgeordnete ein Pauschquantum erhält. Ich und meine Freunde stimmen gegen die Vorlage, weil wir gegen die Vermehrung der Berufspolitiker sind, weil wir auch meinen, der Gewählte müsse seinen Wählern ein Opfer bringen, anstatt Bezahlung anzunehmen. Die liberale Partei strebt jetzt so sehr hin, der Gewinnlust durch Annahme unbesoldeter Ehrenämter entgegen zu arbeiten und gerade in diesem Augenblicke sollen die Diäten der Abgeordneten erhöht werden? Das ist nicht zu verlangen.

Abg. Berger (Witten): Wir hatten eigentlich geglaubt, daß eine Discussion über diesen Entwurf nicht stattfinden werde. Wir sehen aber, daß das Kränlein „politischer Laie“ in dem Garten der Conservativen nicht wächst. Der Präsident: Ich muß den Redner unterbrechen; die soeben gethane Aeußerung könnte so interpretirt werden, als mache er der conservativen Partei den Vorwurf der Laktlosigkeit.

Redner fortsetzend: Es ist doch auffällig, daß sich gerade die conservative Partei gegen die Erhöhung der

Diäten erklärt, jetzt wo sie von einem conservativen Ministerium in Vorschlag gebracht wird, — oder halten Sie das Ministerium Moon nicht für ein conservatives? (Rechts: Nein, nein! Gelächter.) Glauben Sie wirklich, daß die Zustände von 1848 sich nicht geändert haben? Damals konnten die Vorgänger der Grafen Renard und Bethuyn-Duc noch sparen; sie brauchten von den 3 Thln. einen für sich, einen gaben sie ihren Wählern zurück, einen legten sie in die Sparkasse. Heute ist das anders; alle Bedürfnisse, Lebensmittel, Wohnung sind im Preise gestiegen und bleibt der Satz von 3 Thlr. beibehalten, so könnte man sich nur noch eine Wohnung in der Sonne, à la Diogenes, suchen. Vorhin hat mir allerdings ein Abgeordneter gesagt, er komme mit 3 Thlr. auch heute noch aus, und — ginge es nicht, so lege er aus seiner Tasche zu. Wichtig: der hat aber Vermögen und wer kein hat kann nicht zulegen. Sollte hierin aber der Zweck Ihres Widerstandes liegen? — Wollen Sie, daß nur die haute finance und die haute aristocratie Mandate anzunehmen im Stande sei? dann würden die Debatten bald sehr langweilig sein. Wollen Sie die Arbeiten des Hauses beschleunigen, so giebt es ein viel besseres Mittel, als das Ihrige: schafften Sie das Herrenhaus ab! Sie loben den Gebrauch in Holland! Ja, dort beträgt aber das Pauschquantum 1150 Thlr. nebst Reisekosten für eine durchschnittlich Amonatliche Sitzung; auch in Oesterreich sind die Diäten höher als die hier vorgeschlagenen Sätze und in America bekommt der Abgeordnete gar ein Pauschquantum von 6500 Dollars. Gegen solche Summen fällt der Diätensatz der Preussischen Abgeordneten gar nicht ins Gewicht. Der Hinweis des Vorredners auf Artikel 85 der Verfassung ist demnach nicht bedeutend; derselbe soll eben jetzt ausgeführt werden, um einem Zustande ein Ende zu machen, welcher thatsächlich zum Gespött im Auslande geworden ist. Die Diäten sind keine Besoldung, sondern nur eine kleine Schadloshaltung für die sehr erheblichen Opfer, welche dem Abgeordneten durch seinen Aufenthalt in Berlin auferlegt werden. Die Rechte wolle doch auch das nicht vergessen, daß die Mitglieder des Provinziallandtages weit höhere Diäten beziehen. Ehrlicher wäre es, man änderte den Art. 74 dahin ab: jeder Preusse ist wählbar zum Abgeordneten, wenn er über 5000 Thlr. jährliches Einkommen hat. (Sehr richtig! Beifall.)

Abg. Freiherr v. d. Golz (Dramburg) erklärt sich gegen die Vorlage, weil er das Bedürfniz für eine Erhöhung der Diäten nicht anerkennen vermag. Er weist darauf hin, daß jeder den Abgeordneten gebene Thaler von den Steuerzahlern zu tragen sei. (Oho! Widerspruch.) Bei einer Erhöhung der Diäten müßte auch eine gewisse Controlle eingeführt werden für diejenigen Abgeordneten, welche den Sitzungen des Abgeordnetenhauses nicht regelmäßig beiwohnen. Redner empfiehlt Ablehnung der Vorlage event. Ueberweisung derselben an eine Commission.

Abg. v. Sauten-Larupitschen nimmt für sich und seine Freunde dieselbe Noblesse in Anspruch, welche die rechte Seite des Hauses bei dieser Frage zur Schau trage. Nach der Ueberzeugung des Redners seien 3 Thlr. täglich für einen Abgeordneten durchaus unzureichend, zumal ein Bauhandlanger täglich 2 Thlr. verdiene. In Folge der Unzulänglichkeit der Diäten sei das Volk genöthigt, bei der Wahl seiner Abgeordneten auf Berlin zurückzugreifen, so daß bereits 50 Berliner im Abgeordnetenhaus sitzen. Nicht immer sei mit der Wohlhabenheit auch die Fähigkeit und Lichtigkeit zum Abgeordnetenhaus verbunden, und dürfe der Wähler in der Wahl seiner Vertreter nicht beschränkt werden.

Abg. v. Kardoff erklärt sich gegen die Erhöhung, weil durch dieselbe das Privilegium der Beamten verstärkt würde und es nicht wünschenswerth sei, daß noch mehr Beamte im Hause säßen, als gegenwärtig der Fall.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Das Haus hat gar keine Veranlassung, die vorliegende einfache Geldfrage zu einer großen politischen zu machen. Die Frage, ob die Abgeordneten Diäten erhalten sollen, ist durch die Verfassung entschieden. Die Diäten waren bisher auf 3 Thlr. täglich normirt und die Regierung thut mit ihrer Vorlage weiter nichts, als die Differenz ausgleichen, welche in den Geldverhältnissen von früher und heute liegt. Damit wird gerade der status quo aufrecht erhalten, den der Abg. v. Kardoff wünscht. Soll aber das Abgeordnetenhaus Vertrauen haben, so müssen alle Schichten des Volkes in demselben vertreten werden können und es muß der Sitz in demselben nicht das Privilegium der Reichen sein. (Sehr richtig!) Man sehe nur den Reichstag an; wenn es mit den Geldverhältnissen so fortgeht wie bisher, so wird man sehr bald keinen Vertreter aus Süddeutschland im Reichstage mehr haben. Wir wollen sehen, wie der Reichstag am 12. aussehen wird! Die Wahlen werden durch die Erhöhung der Diäten nicht ge-

ändert; namentlich werden nicht mehr Beamte in das Haus kommen, als bisher. Diese Gefahr wird scheitern an dem gefundenen Sinne der Wähler. Opfer bringt der Abgeordnete so schon genug, denn es ist ein sehr großes Opfer hier im Hause täglich von 11—4 Uhr zu sitzen. Dies ist ein ungeheures Opfer und kein Mitglied des Hauses macht ohne Verkürzung seines Lebens eine Session durch. Eine gewisse Steigerung der Elemente im Parlamente ist nothwendig. Ich empfehle die Annahme der Vorlage.

Die Discussion wird geschlossen; die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission wird abgelehnt.

Zu § 1 der Vorlage, zu dem das Amendement von Wedell-Behlingsdorsff vorliegt, spricht Abg. Richter (Hagen), der ebenfalls auf die Verhältnisse im Reichstage zurückgreift und nachweist, daß derselbe, falls die Berliner Abgeordneten einmal einen Spaziergang machen, stets beschlußunfähig sei. Als der Redner vom Präsidenten die Verhältnisse des näherliegenden Herrenhauses heranziehen könnte, wo bei dem letzten Parischub auch nur Berliner gehoben worden seien. (Heiterkeit.) Bei den Sitzungen des Herrenhauses seien die Berliner auch so ziemlich unter sich, bis auf ein paar alter Herren aus der Provinz, die auch nicht weit her seien. (Große anhaltende Heiterkeit.) Wenn man die Diäten nicht ausreichend normirt, so werde man allerdings auch Abgeordnete erhalten, aber hauptsächlich z. B. sogenannte gefärbte Abgeordnete, welche ihren Selbstadel bis an den Rand gefüllt haben, und nun gern einen Siegel ausdrücken wollen, der sie anständiger macht, als sie eigentlich sind. Diese Art von Abgeordneten würde man wohl überall finden, nur nicht in den Commissionen des Hauses, wo sie arbeiten müßten. Für solche Abgeordnete reichen 3 Thlr. täglich auch aus, die nur wenige Tage hier sind, sich aber die Diäten für die ganze Zeit zahlen lassen. So habe er eine Liste von 7 conservativen Abgeordneten vor sich, welche nur im Monat December etwa 14 Tage lang den Sitzungen beiwohnten, sich dann aber die Diäten für die Monate December und Januar vollzahlen ließen. (Hört! hört!) Für diese Abgeordneten käme dadurch ein Diätensatz von 10—14 Thlr. heraus. Zwei Mann nun von diesen sieben Abgeordneten befinden sich unter dem Antrage des Abg. v. Wedell-Behlingsdorsff. (Hört! hört!) Bei einem solchen Verfahren könnte man sich mit einem Diätensatz von 3 Thlr. allerdings begnügen. (Sehr richtig!) Wenn der Reichskanzler die Verhandlungen über die Frage lesen wird, so dürfte er leicht zu der Ansicht kommen, daß das Ganze nur politische Heuchelei ist. (Unruhe rechts; Aufe: Pfiu!)

Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung. Ein gleiches Schicksal ereilt aber auch den folgenden Redner, Abg. v. Gottberg, welcher dem Abg. Richter u. A. vorwirft, daß er solche Scandalosa nur zu ermitteln suche, um Scandal zu machen. — Der Präsident erklärt, daß er bei den Debatten im Hause einen solchen Ton nicht einreihen lassen dürfe.

Die Discussion ist geschlossen; das Haus schreitet zur Abstimmung und verwirft zunächst den Antrag v. Wedell-Behlingsdorsff mit 206 gegen 116 Stimmen; 6 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung.

Es werden hierauf die beiden §§ der Vorlage unverändert angenommen, und das Haus geht zur zweiten Verathung des Gesetz-Entwurfes über, betreffend die Lagegelder und Reisekosten der Staatsbeamten. Auch dieser Entwurf wird nach unerheblicher Discussion erledigt, wobei der Justizminister in Folge einer Bemerkung des Abg. Reichensperger (Coblenz) die Erklärung abgibt, daß ein Gesetz-Entwurf, der sich mit den Diäten und Reisekosten der linksrheinischen Beamten beschäftigt, dem Landtage in der nächsten Session zugehen wird. — Das Haus genehmigt endlich noch ohne Discussion den Gesetzentwurf über das Grundbuchwesen im Jahdegebiet und vertagt sich nach 3^{1/4} Uhr auf heute Abend 7^{1/2} Uhr, wo die dritte Verathung des Etats stattfinden soll.

Glück auf!

Aus den Aufzeichnungen eines Bergarztes.
Von M. Morgenstern.

(Fortsetzung.)

Das Leben hatte ihr manche Wunde geschlagen. Wenn der Schmerz um den Verlust ihres Gatten und zweier Kinder ihr je Ruhe und Herzensfrieden geraubt, so hatte sie Beides anscheinend wiedergefunden in dem freiwillig übernommenen Beruf, des Doctors Hauswessen zu führen und seiner verwaisen Tochter eine mütterliche Freundin zu sein. Die Treue und Liebe, mit der sie ihn erfüllte, fanden die dankbarste Anerkennung und gaben ihr die innere Zufriedenheit, die redlicher Pflichtenfüllung nie fehlt. Daß sie mich auf

das freundlichste an den gastlichen Theetisch zog, wenn ich mich zu längerem Verweilen geneigt zeigte, war in meinen Augen nicht ihr geringstes Verdienst, und daß ich ihr dafür ewige Liebe und Dankbarkeit gelobte und allezeit geduldig ihre Vitaneien über Gliederreißer und Rheumatismus anhörte, ist ganz selbstverständlich.

III.

Es war Fastnacht, der Tag, an welchem das Bergdankefest gefeiert wird. Die Landschaft trug das Gallakleid des Winters. Die Erde war eingehüllt in Schnee und Eis, und der Himmel blau und durchsichtig wie im Sommer. Der Sonnenstrahl, dem die Wärme noch fehlte, sickte die weiße Decke mit abertausend Diamanten und zog den langen Eiszapfen, die von den Dächern der Häuser hingen, den Frostmantel ab, bis sie im durchsichtigen Krystall erglänzten.

Die Herrlichkeit eines solchen Wintertages kennt der Landbewohner nicht. Sie scheint dem Oberharz gegeben zur besondern Freude des Bergmannes, der die größte Zeit seines Lebens im Schooße der Erde verbringt, um durch angestrenzte Arbeit die Schätze zu Tage zu fördern, die zur Cultur unentbehrlich sind. Hat er auf seinen dunklen Gängen, die er in den Wintermonaten oft nur Sonntags verläßt, die Majestät Gottes in ihrem Ernste geschaut, so lächelt sie an solchen Tagen in ihrer Freundlichkeit auf ihn herab, wenn er mit einem frohen: „Glück auf!“ die Oberfläche betritt und die scharfe Bergesluft athmet, die er da unten nicht kennt.

„Glück auf, Ihr Bergleut', jung und alt“, klang es feierlich aus den Hörnern der Berghornisten, die den Festzug anführten, der sich von dem östlichen Grubengange der Stadt nach der Marktkirche bewegte, und stolz und froh und glücklich zog die schwarze Schaar mit den hoffnungsgrünen Schachthüten durch die Straßen.

Ich sah den Zug an mir vorübergehen, den ich so oft gesehen und den ich immer mit denselben Empfindungen sehe. Die Liebe zum Bergmannsstande ist mit mir groß geworden; meine Jugenderinnerungen sind mit ihm verwachsen. Wie oft hatte ich als Knabe, hinter einem Schneehaufen versteckt, die Ankunft des Zuges in der StraÙe erwartet, um fed hervorzuspringen, die Hand meines Vaters zu erfassen und an seiner Seite dahin zu schreiten! Er wußte es schon im Voraus, drohte wohl mit dem Zeigefinger der freien Rechten, aber ließ es geschehen. „Daß Du ein tüchtiger Bergmann wirst“, pflegte er oft zu sagen, „ein Bergmeister, wie ich bin. Hörst Du, Junge?“ Ich wurde doch keiner, aber ich wurde ein Bergarzt; ich bemühe mich, so viel an mir ist, die Wunden zu verbinden und zu heilen, die ihr schwerer Beruf den unscheinbaren Felden geschlagen, die auf unterirdischen Pfaden mit unsäglichlicher Anstrengung und Entbehrung kämpfen, oft in täglicher Todesgefahr schweben.

„Wissen Sie, daß heute dreizehn Frauen in der Kirche waren?“ fragte mich Frau Büchner am Abend. „Nein, ich sah es aber den finstern Gesichtern an, die mir nach beendigtem Gottesdienste auf dem Marktplatz begegneten, daß sich wieder einige unwissende oder gedankenlose Frauen eingefunden“, entgegnete ich.

„Von Unwissenheit kann wohl keine Rede sein“, eiferte Doctor Gieseke aus seiner Ecke hervor. „Jedes Kind weiß, daß die kirchliche Feier des Bergfestes den Männern allein gehört und daß der Bergmann vermöge eines tiefgewurzeltten Vorurtheiles so viele Berufsopfer im Laufe des Jahres fürchtet, als am Bergfeste Frauen in der Kirche waren. Es ist ein bedauerlicher Aberglaube, aber die hiesigen Frauen theilen ihn mit ihren Männern. Ist es da nicht mehr als gedankenlos, wenn sie nicht zu Hause bleiben?“

„Die Zahl ist zu hoch“, entgegnete ich lächelnd, „deshalb wird sie weniger Schrecken verursacht haben, wie eine geringere gethan haben würde.“

„Das wird sie bleiben lassen“, fuhr der alte Herr heftig fort. „Dieser, wie mancher andere Aberglaube, ist alt wie der hiesige Bergbau. Was auch die mächtig fortschreitende Zeit mit ihren größern Bildungsmitteln hier gethan, — und ihre Einwirkung auf den Bergmann ist nicht zu verkennen, — sie konnte das Geheimnißvolle nicht beseitigen, das in den scharigen Gängen und Tiefen ruht, in denen der Bergmann den größten Theil seines Lebens in dem Kampf mit ungeheuren Gefahren verbringt. Und wenn wir gesehene müssen, daß der Mensch — der gebildete selbst — zuweilen geneigt ist, den Einfluß übernatürlicher Kräfte und Mächte in Begegnissen des Lebens anzunehmen, für die er mit all' seinem Verstand, und mit all' seiner Weisheit natürliche Ursachen nicht aufzufinden vermag, können wir uns dann wundern, wenn wir den Ungebildeten — der die Vorhicht nicht kennt, die ein klareres und ausgebreiteteres Wissen leitet — nur zu bereitwillig finden, diesen Einfluß gelten zu lassen, sobald und so oft er an der Grenze seiner beschränkten Urtheilskraft steht?“

„Aber die Menschen sind nun einmal mutzig in

Gefahren, an welche sie sich in Gedanken oder in der Praxis gewöhnen“. schaltete ich ein.

„In Gefahren, mit denen sie ringen, die sie bewältigen, oder doch schadlos machen können durch eigene Kraft. Das sehen wir wieder deutlich an der todesmuthigen Aufopferung, die der Bergmann stündlich übt, an dem, was er unter täglicher Todesgefahr vollbringt, aber nicht in solchen, die unser Wahn schafft, die wir nicht sehen und deshalb auch nicht beseitigen können, denen wir aber nicht auszuweichen vermögen.“

„Gegen welche es aber ein mächtigeres Gegengewicht giebt, als die eigene Kraft, die an tausend Knechtlichkeiten gebunden ist und uns versagen kann, wenn wir sie am nöthigsten haben. Eines, das der Bergmann auch in seinem gefahrvollen Beruf erwirbt und zwar durch Erfahrung; das Gottvertrauen!“

„Wohnen Sie einmal am Montag Morgen der Vefstunde in der Zechenstube bei, hören Sie mit welcher Inbrunst der alte Scheidsteiger das Evangelium des letzten Sonntages abliest, mit welcher Andacht die Männer in den schwarzen Kitteln den vorgezeichneten Gesangsvers singen und nach dem gemeinsamen Gebet mit ihrem „Glück auf!“ in die unheimliche Tiefe fahren, möglicher Weise zu ihrer letzten Schicht; beobachten Sie den beschädigten Bergmann auf seinem Schmerzenslager, seinem Todtenbette; lassen Sie sich berichten, wie der treue Kamerad an den Unglücksort eilt, an dem sein Freund von der eindringenden Bergeslast zerschmettert wurde, wie er den verstümmelten Leichnam zum Auffahren in die Tonne schafft und sich dann ansieht, das Werk zu vollenden, das jenem den Tod brachte, und Sie müssen mir Recht geben: er besitzt einen frommen Glauben, ein unvertilgbares Gottvertrauen.“

„Ist aber nicht ganz frei von dem alten Aberglauben“, entgegnete der Doctor fest, „den er mit der Liebe zu seinem Beruf von seinen Vorfahren geerbt hat. Im menschlichen Herzen haben nun einmal Gegensätze Platz, Licht und Schatten liegen nebeneinander, wie in der Natur.“

„Aber das Licht wird den Schatten überflügeln, es muß —“ fiel Frau Büchner ein.

„Daß doch die Frauen nicht bei der Sache bleiben können“, eiferte der alte Herr ärgerlich, „das wird und muß gehört der Zeit an und beschäftigt uns jetzt nicht. Wir sprechen nicht von dem Bergmann, wie er sein sollte, sondern wie er ist, und wir beschäftigen uns nicht mit Ausnahmen, sondern mit der Allgemeinheit. Ich meine übrigens, wir haben diesen Punkt hinreichend besprochen, und ich habe nichts dagegen“, fügte er, zu Leonore gewandt, freundlicher hinzu, „wenn Du uns das Lied singen willst, das vom Gottvertrauen des Bergmannes redet und seinen Aberglauben unberücksichtigt läßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* * * Bezüglich der „Doppeltöpfigen Nachtigal“, welche gegenwärtig in Königsberg gastirt, schreibt die „Ostpr. Zig.“: Abnormalitäten, wie die Siamesischen und die Aethiopischen Zwillinge können nur vom medizinischen, überhaupt vom naturhistorischen Standpunkte aus interessieren. Alles, was darüber hinausgehend, auf den Riß der Schaulust berechnet ist, beruht auf einer verderblichen Speculation, die nach der einen Seite hin an Grausamkeit grenzt, auf der anderen die Grenze des guten Geschmacks zu verrücken droht. Einen ästhetischen Genuß kann man an den Zwiesängeln und Zweitänzern der Aethiopischen Zwillinge nicht nehmen, so viel Mühe oder Dressur auch das Einstudiren gekostet haben mag, und so automatisch korrekt auch die Ausführung ist oder richtiger, weil sie so ist. Die Aethiopische Doppelgeburt ist so eigentlich in jeder Beziehung das gerade Reverspiel der Siamesischen. Letztere: ein erdpasthes Greisenpaar, in dessen tief gekrümmtes Doppelantlitz der tief gewurzelte Gram über den Fluch des ewigen Zusammenseins in stiller Resignation deutlich eingravirt steht. Erstere: ein einigermaßen frisches und — wenn man dem, selbst beim Ballet der Wildniß wie es scheint, unermüdlichen stereotypen Lächeln trauen darf — auch noch leidlich lebenslustiges Mädchenpaar, auf dessen Doppellantlige wir nichts ausgeprägt finden, als: ächte, Aethiopische Race und Stupidität. Es fehlt nur der zweimalige Vollbart und die zweitöpfige Miß Bastrana wäre fertig. Wie bei den Siamesen, so ist auch bei den Aethioperinnen das eine Wesen schwächerlicher und um ein Geringses kleiner, als das andere. Und in demselben Maße, wie bei Miß Willie der Körper in der Entwicklung hinter dem Miß Christinens zurückgeblieben, ist es auch mit den Stimmen der Fall. Letztere hat eine recht volle, wohlklingende Stimme. Erstere ein höchst dünnes, winziges Stimmchen. Die Siamesen sind bekanntlich durch einen Fleischstrang mit den Brüsten verbunden, welcher Umstand ihnen eine ewige, referierte Zuneigung von 175° aufnöthigt und ihnen zugleich eine etwas vorgebeugte Haltung verleiht. Die Aethioperinnen sind mit dem untern Rückgrate verwachsen, wodurch Natur selbst sie in trotziger Abwendung von ein-

ander gestellt und in ihrer zurückgebogenen Haltung etwas Kedes gelegt hat. Sie sind die geborene und selbst für den unerbitlichsten Streiter, den Tod, unauflöbliche Phalanx; sie avanciren auch in dieser Schlachtordnung gegen das Publikum. Ansehen können sich die Geschwister nur, wenn sie die Köpfe wenden. Das Merkwürdigste ist die Art ihrer Vereinigung. Es stand schon vorher wissenschaftlich fest, daß die Befehle des im Kopfe thronenden Geistes durch die Nerven an die Extremitäten befördert werden und daß namentlich dabei den Nerven des Rückenmarkes die wichtigsten Funktionen zufallen. Wurde die Telegraphenverbindung unterhalb durch eine Verletzung des Rückenmarkes aufgehoben, so verloren die unteren Extremitäten die Freiwilligkeit der Bewegung und die Empfindung während die oberen Beides beibehielten. Wurden die Nervenstränge aber oberhalb durchschnitten, so hörte jede Correspondenz zwischen Kopf und Gliedmaßen auf. Den darin liegenden Beweis für die Abzweigungen gewisser Leitungen an bestimmten Stellen hat die Natur in dem unerforschlichen Reichthum ihrer Beispielsammlungen bei den Aethioperinnen in umgekehrter Weise geführt. Erst unterhalb laufen ihre Rückgrate in eines zusammen; daher die ganz folgerechte Erscheinung, daß die oberen Extremitäten in ihren Bewegungen und Empfindungen bei jedem der beiden, bis dahin noch getrennten Wesen gänzlich von denen des Nebenwesens unabhängig sind, die unteren Extremitäten aber nur noch einem Willen unterthan und von einem gemeinsamen Empfinden durchdrungen, da nun bereits beide Wesen in eines verschmolzen sind. Das ist das Hochinteressante dieser Doppelgeburt.

* * * [Primadonnenkrieg.] Auch Syra, Hauptstadt der gleichnamigen Insel im Archipel, hat zwei feindliche Primadonnen à la Lucca und Mallinger. Unlängst brach die Nebenbuhlerchaft beider Damen bei offener Scene in einen Faustkampf aus, worauf sich sofort auch die Anhänger derselben im Auditorium kampfbereit gegenüberstanden und eine ganz flotte Prügelei losging. Dem Director aber kam in seiner Herzensangst der ganz vorzügliche Gedanke, den Theater-Feuerwächter mit seinem Spritzschlauch auf der Bühne erscheinen und den letzteren auf das sich in den Haaren liegende Publikum entleeren zu lassen. Das kalte Bad that seine Wirkung und die Kämpfenden liefen von einander ab; mit der Vorstellung war's freilich für heute vorbei.

Anzeigen.

Stangenpomaden, vorzüglich schön, wieder empfiehlt **Goldberg.**

Auf ein Gut ohne Landchaftsgebühren kann Geld ausgeliehen werden zur ersten Stelle und niedrigem Procentfuß. Adressen: M. S. No. 8 poste restante Memel.

Es werden auf ein städtisches Grundstück **2000 Thlr.** à 6% zur sichern Stelle gesucht durch den Rechtsanwalt **Lau.**

Ein ordentlicher Hausmann wird zu mieten gesucht **Thomas-Strasse Nr. 3.**

Memel, den 28. Februar 1873.

Die Frühjahrs-Controll-Versammlungen in diesem Jahre finden im Wüller'schen Garten (Livoli) in der Alexanderstraße an nachstehenden Terminen statt:

- I. Abtheilung: den 11. März c., Morgens 9 Uhr,** die Mannschaften aus der Stadt Memel mit den Anfangsbuchstaben **A. bis incl. K.**
- II. Abtheilung: den 11. März c., Nachmittags 2 Uhr,** die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L. bis incl. S.**
- III. Abtheilung: den 12. März c., Morgens 9 Uhr,** die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T. bis incl. Z.**

Die Mannschaften der Reserve — also die in den Jahren 1866 bis incl. 1872 eingetretene Mannschaften — sowie die zur Disposition der Ersatz-Bezörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften haben sich sowohl zu den Frühjahrs- als auch zu den Herbst-Controll-Versammlungen, die Mannschaften der Landwehr — also die in den Jahren 1859 bis incl. 1865 — nur zu den Herbst-Controll-Versammlungen, dagegen die Mannschaften der Flottenstamm- und West-Division sämmtlich nur zu den Frühjahrs-Controll-Versammlungen zu stellen.

Die betreffenden Militärpersonen werden aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, mit ihren Militairpapieren pünktlich zu erscheinen; diejenigen, welche Invaliden-Versorgungs-Ansprüche geltend machen wollen, gleichviel ob dem Reserve- oder Landwehr-Verhältnis angehörig, haben dies bei Gelegenheit der Frühjahrs-Controll-Versammlungen dem Bezirksfeldwebel anzuzeigen.

Der Magistrat.
Druck und Verlag von F. A. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Kälß in Memel.